

Geschichtsphilosophische Wende zur Praxis

Die Erneuerung des utopischen Diskurses nimmt ihren Anfang am Ausgang des 18. Jahrhunderts mit einer Hinwendung zur lebensweltlichen Praxis. Bisher wurde die Utopie an einem fernen Ort, in zeitlicher Übereinstimmung mit der Realität (synchron) ersonnen, jetzt wird sie am gleichen Ort in die Zukunft (diachron) entworfen. Die fiktive Entdeckung transformiert sich zur Zukunftsvision. Das kommt einer „kopernikanischen Wende“³⁷ in der Utopiegeschichte gleich. Der Übergang von der Raum-Utopie zur Zeit-Utopie wird gewöhnlich mit Merciers *Jahr 2440* (1771) gleichgesetzt. Der Historiker Reinhart Koselleck erkennt darin eine „Einverwandlung der Utopie in die Geschichtsphilosophie“, denn Merciers Werk sei eher den „Fortschrittsphilosophemen“ als verräumlichten Gegenwelten zuzuordnen, deren theoretisches Fundament die „Verzeitlichung der [bisher statisch und räumlich gedachten] Perfectio-Ideale“ bildet, d.h. nun konnte der Weg zur irdischen Vollkommenheit als geschichtlicher Verlauf in die Zukunft gedacht werden.³⁸

Im neuzeitlichen Geschichtsbewusstsein wird nicht mehr von der Präexistenz zukünftiger Dinge ausgegangen, sondern die neue Vorstellung vom Gang des Menschen durch die Zeiten setzt jetzt die Existenz eines Zeitraumes voraus, in den der aus der Gegenwart kommende Mensch aktiv eintritt. Damit war im neuzeitlichen Weltbild die Idee der Zukunft als eines leeren zeitlichen Raums geboren, der sich nun mit beliebigen Ereignissen und Vorstellungen füllen ließ.³⁹

Die Zeitatmosphäre um die Französische Revolution suggerierte also, dass der Verlauf der Geschichte umgelenkt werden *könne*, und Utopie (gewisser Art) implementiert werden *könne*—

mit anderen Worten, dass abstrakten Idealen eine Gestalt in der Gesellschaft verliehen werden könnte, angetrieben von bewusstem menschlichen Handeln.⁴⁰ Man nahm die Revolution als eine *Urszene des gesellschaftsbegründenden Handelns* wahr.⁴¹ Dies erklärt auch den Anstieg des Optimismus und Aktivismus von Sozialutopien im 19. Jahrhundert.

Nipperdey schreibt, dass der Wandel der Utopie zur Prognose erst nach der Französischen Revolution deutlich wird und dass sich

„[e]in Zukunftsentwurf [...] jetzt nicht mehr an einer übergeschichtlichen Vernunft orientieren [kann], er legitimiert sich nur noch aus der Hinwendung zur Erfahrung, nur so kann der Boden politisch-sozialer Argumentation nach vorn gewonnen werden. Das Handeln wird in den sozialen Bedingtheiten verankert. [...] [A]us der Utopie als Leitbild wird die sich als Wissenschaft verstehende Prognose. Aus der Geschichte als Revolution wird die Geschichte als Evolution.“⁴²

Die utopischen Frühsozialisten stehen genau zwischen diesen Positionen. Prognose und Leitbild greifen bei ihnen ineinander, werden aber nicht identisch. Die Französische Revolution hat

„die geschlossene Welt aufgebrochen, die politische Zukunft als Raum planender Selbstgesetzgebung eröffnet. *Die Theorie ist praktisch geworden.*“⁴³

Die wissenschaftlich-technische Entfaltung der „Produktivkräfte“ sollte zur Triebkraft des Fortschritts werden. Die entsprechende materialistische Grundannahme war, dass die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse in Analogie zur wissenschaftlich-technischen Beherrschung der Natur möglich sei, v. a. in den Schriften der frühen Sozialutopisten Claude-Henri de Saint-Simon, Charles Fourier, Robert Owen und Étienne Cabet. Der Glaube an die Totalrevision der gesellschaftlichen Wirklichkeit gründete nun auf der Tendenz einer Verwissenschaftlichung der Utopie.⁴⁴ Das spezifische Zusammenspiel von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und romantischen Visionen menschlicher Gesellschaften prägt die Schriften der Frühsozialisten. Sie übertrugen materielle Kräfte aus den Naturwissenschaften, z. B. Isaac Newtons Gravitations- bzw. Bewegungsgesetze auf die menschliche Sphäre und konzeptionierten das Soziale so, dass es den Leidenschaften, Sympathien und Affekten des Menschen Rechnung trug. Aber nicht der Mensch

selbst, ob als Individuum oder universales Gattungswesen, stand im Zentrum ihres Interesses, sondern insgesamt konstituierte die Pluralität dieser Kräfte das eigentliche Subjekt ihrer Anschauung.⁴⁵ Der frühsozialistische Philosoph Saint-Simon gilt als prophetischer Denker des Industriezeitalters und verfasste dazu die erste wissenschaftliche Abhandlung. Er prophezeite, dass das Goldene Zeitalter nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft liege und dass es durch die *Vervollkommnung der sozialen Ordnung* verwirklicht werden würde.⁴⁶

Auch andere utopische Denker dieser Zeit, z. B. Edward Bellamy, William Morris und Theodor Hertzka waren davon überzeugt, dass sich die Gesellschaftsordnung auf die nächste Stufe hinbewege und diese sei—geschichtsphilosophisch begründet—die Verwirklichung des utopischen Gemeinwesens.⁴⁷

Die primäre Frage des alten utopischen Denkens (vor der praktischen Wende) lautet demnach: *Was* muss auf der Welt verbessert werden und *wie*? Die primäre Frage des neuen utopischen Denkens (nach der praktischen Wende) lautet demnach: *Wer* kann diese Veränderungen herbeiführen und *wann*?⁴⁸

Die Gesellschaftstheoretiker und Ökonomen Karl Marx und Friedrich Engels radikalisierten die Ideen der Frühsozialisten, d.h. sie knüpften an ihre utopischen Vordenker im Glauben an die wissenschaftliche Befreiung an, lehnten ihre abstrakten, ahistorischen Postulate jedoch strikt ab. Auf Grundlage von Georg Wilhelm Friedrich Hegels dialektischem Idealismus prägten sie ihre historisch-materialistische Gesellschaftstheorie.

Zum Glauben an die Wissenschaft sei aus Marx' frühem Aufsatz *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung* (1844) zitiert, in dem er zum ersten Mal das Proletariat als die gesellschaftliche Klasse darstellt, die die allgemein menschliche Emanzipation verwirklichen solle, und die gesellschaftliche Kraft des sozialen Fortschritts verkörpere.

„Wie die Philosophie im Proletariat ihre *materiellen*, so findet das Proletariat in der Philosophie seine *geistigen* Waffen.“⁴⁹

Darin begründet Marx die These von den proletarischen Massen als der materiellen Kraft, die imstande sei die Gesellschaft umzugestalten. Im Prozess der gesellschaftlichen Umgestaltung wiederum spiele diese fortschrittliche Theorie als geistige Waffe im Kampf eine herausragende Rolle. Die Erkenntnis von der welthistori-

schen Rolle der Arbeiterklasse als utopische Trägerschicht bildete den Ausgangspunkt für die Entwicklung des Frühsozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. Engels legt das weitestgehend in seiner Schrift *Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft* (1880) dar; ausgehend von einer Kritik an Ergebnissen der Französischen Revolution.

Die Frühsozialisten stellten der unvollkommenen Wirklichkeit nur einen theoretischen Idealzustand gegenüber, ohne konkrete Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen. An die Stelle ihres *Utopismus* sollte eine genaue Analyse der Gesellschaft und ihrer Entwicklungsgesetze treten, die wissenschaftliche Aussagen über die Zukunft gesellschaftlicher Ordnungen ermöglichen würde.⁵⁰

Zum Verständnis der Marx'schen Abgrenzung von den utopischen Sozialisten — allen voran Saint-Simon und Fourier — formuliert Ernst Bloch später, dass diese zwar „Ahnungen vorhandener Tendenzen erforschten“ doch letztlich die abstrakte Ergründung einer von Geschichte und Gegenwart unabhängigen Phantasie siegte.

„Die Traumlaterne scheint bei abstrakten Utopisten in einen leeren Raum [...]. [H]ier kam der Gedanke nicht zur Wirklichkeit, weil die damalige Wirklichkeit nicht zum Gedanken kam.“⁵¹

Bei den Sozialutopisten nahm also das „Gemälde des Zukunftsstaates“ den allermeisten Raum ein, wodurch, so Bloch,

„zwar das Ziel bunt und lebhaft gehalten [wurde], doch der Weg zu ihm, soweit er in den gegebenen Verhältnissen liegen konnte, blieb versteckt.“⁵²

Mit Marx drehte sich das Verhältnis von Ideal und Kritik um, denn er

„setzte mehr als neun Zehntels seines Schrifttums an die kritische Analyse des Jetzt, und einen verhältnismäßig geringeren Platz räumte er *Bezeichnungen* der Zukunft ein.“⁵³

Marx und Engels begründeten die Antizipationen des Utopischen zwar durch die Ökonomie, allerdings deuteten sie die humanen Verhältnisse durch die Vergesellschaftung der Produktionsmittel kaum an. Sie sprechen allgemein vom „Reich der Freiheit“

(Engels) und prägen den Begriff der „klassenlosen Gesellschaft“ (Marx). Und noch einmal Bloch:

„Marxens ganzes Werk [dient] der Zukunft [...], ja [kann] überhaupt nur im Horizont der Zukunft begriffen werden [...], jedoch nicht als einer utopisch-abstrakt ausgemalten. Sondern als einer, die in und aus der Vergangenheit wie Gegenwart, aus den wirkenden, weiterwirkenden Tendenzen also, historisch-materialistisch erleuchtet wird, um so erst eine wissend-gestaltbare zu sein. [...] Marxismus ist *nicht keine Antizipation (utopische Funktion), sondern das Novum einer prozeßhaft-konkreten*. [...] Utopie in diesem nicht mehr abstrakten Sinn ist derart das gleiche wie realistische Antizipation des Guten; [...].“⁵⁴